



SUMMERTIME

Wenn die Tage lang sind und die Nächte mild, leben wir am liebsten im Freien. Wir sehnen uns nach Natur und versuchen aus jedem Fleckchen Erde ein kleines Paradies zu zaubern. Buchskugeln in grossen Töpfen geben ein Gefühl von Frankreichs Gärten, Lavendel verströmt seinen süssherben, südlichen Duft, Glyzinien, Rosen und Clematis verwandeln graue Wände in Märchenkulissen.

In unserem Garten-Special beschreibt Landschaftsarchitekt Guido Hager das Entstehen des klassischen englischen Gartens und zeigt Beispiele neuer alter Gärten und moderne Gartenarchitektur.

Unsere New-York-Korrespondentin Katharina Sand ist dem Thema Gartenarchitektur in New York gefolgt: Ihr Porträt über Martha Schwartz spiegelt eine ganz andere Beziehung zur Natur.

Drei Floristen und eine Blumenkünstlerin haben sich des Fensters, des allerkleinsten Platzes im Freien, angenommen und zeigen Ihnen, was alles möglich ist zwischen Haus und Strasse.

Ausserdem: Die schönsten Accessoires für Balkon und Garten, ausgesucht von Bolero-Design-Mitarbeiter Christof Wüthrich.



DER ZAUBER ENGLISCHER GÄRTEN

Die Engländer spielen Fussball. Und trinken Bier. Ausserdem sind sie die leidenschaftlichsten Gärtner der Welt. Ihre Landschaftsgärten haben die Gartenkunst revolutioniert und sind noch heute Vorbild für die schönsten grünen Paradiese. Text: Guido Hager

VON DEN ERSTEN GÄRTEN, jenen der Ägypter, spricht man heute kaum noch. Sie sind weder bekannt noch erhalten geblieben. Aber wie die berühmte Gartenhistorikerin Marie Louise Gothein bereits 1914 schrieb, ist der frühen und kunstvollen Ausgestaltung des ägyptischen Gartens in der Geschichte nichts Gleiches zur Seite zu stellen. Von den Persern sind die prächtigen Gartenteppiche, die das Nomadenvolk an Stelle der Gärten mit sich nahm, erhalten geblieben.

Die italienischen Renaissance- und Barockgärten sind in einem kleinen, eingeweihten Zirkel von Gartenliebhabern bekannt und

begehrt, schon Goethe zog es in das Land, wo die Zitronen blühen. Die Franzosen lieben die grosse Geste mehr als die tägliche Pflege. Alles muss noch wuchtiger, noch perfekter sein. Das war schon damals unter Louis XIV. so und hat sich bis heute nicht verändert. Dagegen haben die Engländer mit ihren Landschaftsgärten ein Jahrhundert danach die wirklich grosse Änderung in der Gartenkunst vollbracht. Diese Landschaftsgärten stellten nach den architektonischen Gärten von der Antike bis zum französischen Barockgarten die grosse Neuheit dar. Wie entstand dieser neue Stil? Im 18. Jahrhundert zog sich der eng-

lische Adel auf die Landgüter zurück, da er sich gegen die Krone aufgelehnt hatte, dabei sein Ansehen verlor und in die politische Isolation gedrängt wurde. Abgewendet von der grossen Welt begannen sie die Landschaft nach literarischen und philosophischen Texten und den Bildern von Claude Lorrain, Nicolas Poussin und Salvatore Rossa als lebendige Gemälde nachzubauen. Die Sehnsucht nach Freiheit und Verbundenheit mit der Natur führte zu jenen Werken, die sich an die Grösse der Antike und an das arkadische Hirtenleben, genauer an die Hirten-Dichtkunst, anlehnten. Sie waren natürlich eifrigere Leser

Der Barockgarten

Der Rechberggarten am Hirschengraben stammt aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und gilt als einer der prächtigsten Barockgärten der Stadt Zürich. Nach dem Wegzug der Universitätsgärtnerei im Jahre 1985 sind die alten Treibbeete abgebrochen und der ganze Garten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die nach denkmalpflegerischen Kriterien wichtigen Mauern, Wiesenböschungen und Bäume wurden als originale Substanz geschützt und saniert. Zusätzliche Einbauten und Pflanzungen ergänzen den Garten nach historischem Vorbild in zeitgenössischer Sprache. Seit 1992 wachsen in buchgefassten Beeten Birnenspaliere, Weichseln und Blumen. Der Wechselort wird jährlich neu zusammengestellt. Der grosse gärtnerische Aufwand ist dank der eigenen Universitätsgärtnerei möglich. Der Rechberggarten dient als Ort der Entspannung inmitten der Stadt, ein schöner Ziergarten, der vom alten Zürich und von den wechselnden Gartenmoden erzählt. Gartenarchitektur: Guido Hager.



Der Rosengarten

Die Villa von 1838 mit den dazugehörigen Gärten wurde 1899, 1922 und 1950 umgebaut und erweitert. Mit der Einrichtung eines Universitätsinstituts wurde 1993 die mehrheitlich von den Gebrüdern Mertens erhaltene Gartensubstanz von 1922 saniert und der Rosengarten der 50er Jahre neu angelegt. An Stelle von zwei grossen Flächen mit Polyantharosen wurden kleinere Beete mit englischen Rosen abwechselnd in Rosa und Karmin gepflanzt. Die ausgewachsenen Eibenhecken wurden zurückgenommen und die verschiedenen Gartenräume wieder erlebbar gemacht. Die dunklen Nadelgehölze kontrastieren mit den hellen Rasenflächen und untermalen die feinen Farbnuancen der Rosenblüten. Der öffentliche Villengarten ist an der Zollikerstrasse 117 in Zürich. Gartenarchitektur: Guido Hager



Guido Hager, Landschaftsarchitekt HTL, Zürich. Gärtner- und Floristenlehre, Studium am Interkantonalen Technikum Rapperswil, seit 1984 eigenes Büro für Landschaftsarchitektur in Zürich im Bereich der Objektplanung und Gartendenkmalpflege. Seine Gärten überziehen Tiefgaragen und Abfalldeponien, andere Projekte setzen sich mit historischen Anlagen auseinander.



als Landarbeiter. Ihre Landschaftsgärten prägte der Wunsch nach vollkommener aufgehobenheit, eins mit der Natur. Das menschliche Bauwerk, sei es der Palast oder das Landhaus, ein Pavillon oder eine Hütte, sollte die Natur noch steigern. Im Gegensatz dazu galt die Stadt als verderblich.

Im christlichen Abendland, im Gegensatz zu anderen Religionen und Völkern, wird das Paradies als ungestaltete Landschaft dargestellt. Die Engländer haben aus einer politischen Situation heraus das Paradies nicht nur in die Gartenkultur zurückgeholt, sondern neu erfunden, indem sie es gestalteten. Davor lobten die Griechen zwar das ferne Land Arkadien mit seinen Hirten und dem Pan, der den Nymphen nachstellt. Doch das war nur eine Metapher für etwas, das sehr weit weg von der realen Existenz lag. Arkadien existiert als karger Landstrich in der gebirgigen Mitte des Peloponnes. Die Engländer haben

OUTDOOR SPECIAL

sich ihre ideale Landschaft zwar als Arkadien fernab der Zivilisation und ohne Etikette gedacht, es aber ganz auf Schönheit und Harmonie hin geschaffen.

Auch heute träumen wir von einer vollkommenen Aufgehobenheit in der Natur. Gleichzeitig stecken wir tief im Dualismus von nostalgischer Rückbesinnung auf ein altes Formenrepertoire und neuem technischem Perfektionismus. In den letzten fünf Jahren wurden die von der modernen Gartenkunst verbannten, einst beliebten Gartenskulpturen von Venus und Herkules wieder entdeckt und massenhaft in die Gärten zurückgeholt. Der gesamte Götterhimmel findet aparte Aufstellung in Hotels und Privatgärten, und normalerweise kennen weder die Besitzer noch die Gäste die Bedeutung der aufgestellten Gipsabgüsse. Andererseits bauen wir bedenkenlos auf Tiefgaragen die schönsten Dachgärten. Das Auto soll gefälligst aus den Augen verschwinden, wenn wir in der Natur sein wollen.

Natürlich hat bereits Nebukadnezar seiner Lieblingsfrau Semiramis künstliche Gärten auf dem Dach des Palastes errichten lassen, um ihr in der Wüste das Heimweh nach den Wäldern zu lindern. Der Aufwand, sprich, die Liebe zu seiner Frau war so gross, dass die hängenden Gärten als Weltwunder in die Geschichte eingegangen sind, was unseren begrünten Tiefgaragen kaum widerfahren wird.

Gärten brauchen Leidenschaft, aus der sie geboren werden. Sie brauchen eine Idee. Und sie brauchen Zeit und Geduld. Es ist nicht primär das Geld, wobei ein Stück Land, eine Terrasse oder eben ein Dach notwendig ist. Je künstlicher die Anlage, desto aufwendiger der Unterhalt. Je kunstvoller der Garten ist, desto mehr Ideenreichtum erfordert er. Gartenträume sind mehr als ein Einkaufswagen voller Pflanzen aus dem Gartencenter. Sie sind unsere persönlichen Vorstellungen des Paradieses. Es braucht Menschen, die sich nicht nur einen schönen Garten schlüsselfertig herstellen lassen wollen, sondern die ihren Garten als Teil ihrer Lebensauffassung, ja ihrer Lebenskultur verstehen wollen. Der Garten soll ein individueller Ort sein, der Zeit braucht, um verstanden zu werden, der altern kann und das hat, was wir an alten Gärten lieben: der eine Stimmung hat und nicht auf Stimmung macht. Und neue Gärten? Es gibt immer eine vorgefundene Situation und eine Nachbarschaft. Und es gibt immer eine Absicht. Diese Parameter dienen als Grundlage des Entwurfs. Wenn wir die Höhepunkte der Geschichte der Gartenkultur vor Augen haben und uns gleichzeitig im Hier und Jetzt verankert fühlen, kann sich das Wagnis, einen Garten zu bauen, lohnen.

122 Bolero

Der moderne Garten

Swisscom-Gebäude Zürich-Binz: Die ehemalige Lehmgrube diente bis in die 70er Jahre als Deponie. Heute steht der Grubenhang unter Naturschutz. Das Oberflächenwasser darf dennoch nicht versickern, sondern muss oberflächlich abgeführt werden. Mit grossen Wasserrückhalte- und Verdunstungsbecken wurden vielfältige Lebensräume geschaffen. Die naturnahe Anlage ist der Künstlichkeit des Ortes angemessen artifizell gestaltet. Natürlicher Bewuchs und geometrische Formen stehen zueinander im Kontrast. Das Wasser wird die Ufer erodieren, die Klarheit weicht mit den Jahren der Natürlichkeit. Kraft und Zeit werden sichtbar, das Bauwerk kann altern, langsam und ohne künstlich erzeugte Patina. Dieses grosse Bauwerk und die ehemalige Deponie bekommen ein grünes Mäntelchen, das nicht beschönigt, sondern Fragen offen lässt. Zugänglich auf Anfrage. Gartenarchitektur: Guido Hager.



Der private Stadtgarten

Die Villa wurde 1906 erbaut, in den 40er und 80er Jahren umgebaut, zuletzt 1994 von Guido Hager. Im eigenen kleinen Stadtgarten des Gartenarchitekten spielen Regenwasser, das in einer eleganten Rinne durch den ganzen Garten «fliesst», Rasen und Kubelpflanzen eine wichtige Rolle. Im regenwassergefüllten Betonbecken wachsen Seerosen. Wasserfläche, Rasen und die verschiedenen Grünpflanzen ergeben einen kleinen, idyllischen Ort.